

Wie 4 Konzerne die Lebensmittelindustrie beherrschen

Das Transkript gibt möglicherweise aufgrund der Tonqualität oder anderer Faktoren den ursprünglichen Inhalt nicht wortgenau wieder.

Lynn Fries (LF): Hallo und herzlich willkommen. Ich bin Lynn Fries, Produzentin von Global Political Economy oder GPENewsdocs. Ich freue mich, Jayati Ghosh zu Gast zu haben. Wir werden über ihre OPED The Fertilizer Conundrum sprechen. Jayati Ghosh, eine renommierte Entwicklungsökonomin, ist derzeit Professorin für Wirtschaftswissenschaften an der University of Massachusetts Amherst. Zuvor hatte sie eine langjährige Professur an der Jawaharlal Nehru University in Neu-Delhi inne. Sie ist Gründungsmitglied von IDEA, der International Development Economists Association. Sie ist eine erfolgreiche Autorin und hochrangige Beraterin für internationale Organisationen und war hochrangiges Mitglied in internationalen Gremien und Kommissionen. Neben ihren zahlreichen Auszeichnungen wurde Jayati Ghosh von der Agricultural and Applied Economics Association zur Empfängerin des Galbraith Award 2023 ernannt. Herzlich willkommen, Jayati.

Jayati Ghosh (JG): Vielen Dank.

LF: Wie ein roter Faden zieht sich durch Ihre Argumentation in The Fertilizer Conundrum die Forderung, dass die Regierungen von einer Politik abrücken sollten, die Anreize für die chemische Landwirtschaft schafft. Stattdessen sollten sie den Anbau ohne Chemikalien, also die agrarökologische Landwirtschaft, fördern. Das Hauptargument ist, dass es bei der Produktion, dem Vertrieb und dem Konsum von Lebensmitteln einen Paradigmenwechsel geben muss, bei dem die jahrzehntelangen Praktiken zugunsten der industriellen Lebensmittel- und Landwirtschaft aufgegeben werden. Um den Zuschauern einen kurzen Einblick in die Gründe zu geben, werde ich kurz einige einleitende Zeilen aus Ihrer OPED zitieren: „Das globale Lebensmittelsystem ist defekt. Es wird größtenteils von multinationalen Konzernen beherrscht und ermöglicht und fördert nicht nachhaltige und ungesunde Produktions- und Konsummuster und erzeugt enorme Abfälle auf allen Stufen der Produktion und des Vertriebs. Das globale Lebensmittelsystem verursacht auch massive Treibhausgasemissionen, die der Umwelt erheblichen Schaden zufügen, und entzieht Kleinbauern in vielen Ländern eine sichere und lebensfähige Existenzgrundlage. Am

schlimmsten ist vielleicht, dass der Zugang zu Nahrungsmitteln nach wie vor sehr ungleich gestaltet ist, was zu einem Anstieg des extremen Hungers führt, anstatt ihn zu verringern.“ Sprechen Sie zunächst über die Machtkonzentration von Konzernen im Lebensmittelsystem und die daraus resultierenden Folgen.

JG: Häufig ist uns nicht bewusst, dass es sich bei Nahrungsmitteln um eine der am stärksten konzentrierten Industrien der Welt handelt. Und sie ist auf zwei verschiedenen Ebenen konzentriert. Sie ist horizontal konzentriert. Das heißt, dass es in jedem Teilssektor einige wenige Akteure gibt, die die Branche beherrschen, aber sie ist auch vertikal konzentriert. Das heißt, buchstäblich vom Bauernhof bis zum Tisch. Oft ist es ein einziges Unternehmen, das die gesamte Angelegenheit organisiert. Es profitiert von den Vorteilen und Gewinnen aus jedem Segment der Produktion oder des Vertriebs. Angefangen bei den Betriebsmitteln, die den Anbau ermöglichen, oder sogar den Krediten, die für den Anbau benötigt werden, über den Anbau, die Lagerung, die Erstverarbeitung, den Transport, den Vertrieb und schließlich die Supermärkte und den Einzelhandel. Sie werden feststellen, dass die großen Agrarunternehmen diese Branche dominieren. Unabhängig davon, über welchen Teil des Lebensmittelsystems Sie sprechen, werden Sie feststellen, dass diese sehr großen Agrarunternehmen irgendwo eine Rolle übernehmen. Vor allem die großen Vier, wie ich sie nenne: ABCD. Das sind Archer Daniels Midlands, Bunge, Cargill und Louis Dreyfus, die die Industrie beherrschen. Und sie beherrschen alle verschiedenen Segmente. Ob Sie nun ein Landwirt sind, ein kleiner Anbauer in einem bestimmten Teil der Welt oder ein Endverbraucher in einem ganz anderen Teil der Welt, Sie sind in gewisser Weise von diesen Konzernen abhängig.

Eines der Ergebnisse dieser immensen Konzentration ist ein regelrechter Zusammenbruch der traditionellen Denkweise der Menschen über Lebensmittel. Und das gilt vor allem für die wohlhabenden Länder, d. h. die Vorstellung, dass Lebensmittel saisonal sind. Bestimmte Feldfrüchte, Obst und Gemüse sind nur zu bestimmten Zeiten des Jahres erhältlich. Die Frische von Lebensmitteln ist von großer Bedeutung. Man denkt an die Verfügbarkeit, nicht nur in Bezug auf den ganzjährigen Zugang und die verschiedenen Arten von Lebensmitteln, sondern auch in Bezug auf die lokalen Varietäten. Das ist heute nicht mehr der Fall, vor allem nicht in den fortgeschrittenen Volkswirtschaften. Die Verbraucher sind daran gewöhnt, das ganze Jahr über Erdbeeren zu bekommen. Sie haben sich daran gewöhnt, dass Fisch und tierische Produkte aus allen Teilen der Welt kommt. Ebenso Gemüse und Obst aller Art, wann immer sie wollen. Das hat etwas Unnatürliches an sich, und geschieht nicht nur durch riesige Lager- und Transportanlagen – diese verursachen natürlich einen enormen Kohlenstoffausstoß –, sondern auch durch letztlich unerwünschte Arten der Lagerung und der Förderung bestimmter Arten des Konsums, die sich oft als ziemlich ungesund erweisen. Wir fördern also den Verzehr von stark verarbeiteten Lebensmitteln, die viel ungesünder sind, was zum Teil auch auf das Marketing der großen Einzelhändler zurückzuführen ist. Wir fördern die Verwendung von Zusatzstoffen, Konservierungsmitteln und verschiedenen Arten von Chemikalien, die für den Transport von Lebensmitteln über weite Strecken erforderlich sind,

einschließlich Fisch und Meeresfrüchten und Ähnlichem. Wir fördern einen viel höheren Fleischkonsum als in der Vergangenheit. Und vor allem Fleisch, für das riesige Mengen an Land benötigt werden, einfach nur um das Getreide für die Fütterung der Tiere zu erzeugen. Wir fördern also in vielerlei Hinsicht einen nicht nachhaltigen Konsum.

Aber wir fördern auch eine nicht nachhaltige Produktion. Denn wir versuchen, die Produktivität des Bodens zu maximieren, ganz gleich, was wir an chemischen Zusätzen verwenden. Wir verwenden chemische Düngemittel, wir verwenden chemische Pestizide. Wir verwenden verschiedene Arten von Zusatzstoffen. Wir wissen, dass dies Auswirkungen auf die Bodenqualität hat. Wir wissen, dass sich dies sogar auf das Produkt, auf die Ernte, auswirken und die Gesundheit beeinträchtigen kann. Aber wir setzen immer mehr davon ein, weil wir den Ertrag maximieren wollen.

Und wir gehen immer mehr dazu über, genetische Veränderungen vorzunehmen. Diese dienen nicht nur dazu, Chemikalien zu vermeiden, sondern auch dazu, die perfekte Ernte zu erzielen: die perfekt runde rote Tomate, die perfekt geformte Kartoffel, das perfekte Ei und so weiter. Wir befassen uns mit verschiedenen Arten von genetischen Veränderungen. Diese sind so konzipiert, dass sie einen sehr standardisierten Verbraucher ansprechen und eine viel bessere Haltbarkeit über lange Transportwege ermöglichen. All das zusammengenommen ergibt ein ziemlich ungesundes System von Produktion und Konsum. Aber auch aus der Sicht des Planeten ist es zutiefst unhaltbar. Es ist also sowohl für die Menschen als auch für den Planeten ungesund. Denn natürlich verursacht es massive Kohlenstoffemissionen, aber es erodiert auch den Boden. Dies führt zu vielen anderen Problemen mit den Ökosystemen, in denen diese Pflanzen angebaut werden.

LF: Um den Betrachtern ein Bild zu geben, das mehr sagt als tausend Worte, werde ich eine Grafik zu der Konzentration von Konzernen im Lebensmittelsystem zeigen. Diese Grafik zeigt verschiedene Sektoren der Lebensmittelkette sowie den prozentualen Anteil am Weltmarkt, den die größten Firmen kontrollieren. Von Saatgut über Agrochemikalien und Düngemittel, über die wir heute sprechen, bis hin zu Landmaschinen, Tierarzneimitteln, den globalen Getreidehändlern, also den großen vier ABCD-Firmen, die Sie gerade erwähnt haben, bis hin zu den Lebensmittelverarbeitern und nicht zuletzt dem Einzelhandel. Warum haben Sie sich in diesem OPED auf Düngemittel konzentriert, wenn Sie argumentieren, dass das globale Lebensmittelsystem defekt ist?

JG: Die Düngemittel haben mich natürlich beunruhigt, weil der jüngste Preisanstieg, wie bei so vielen wichtigen Rohstoffen in der Welt in den letzten zwei Jahren, größtenteils auf Gewinne zurückzuführen ist. Aber auch, weil er für mich ein Dilemma darstellt, das im Mittelpunkt so vieler unserer politischen Entscheidungen der letzten Jahre steht. Es ist das Problem zwischen dem, was wir mittel- und langfristige tun müssen, und dem, was die unmittelbare, kurzfristige Antwort der Politik bedeutet. Bei den Düngemitteln ist es in den letzten Jahren zu einem dramatischen Preisanstieg gekommen, was natürlich eine schlechte

Nachricht ist, weil es vor allem die kleinen Landwirte in der ganzen Welt trifft. Für viele von ihnen ist der Einsatz von Düngemitteln inzwischen unerschwinglich geworden. Und wenn sie diese nicht verwenden, wirkt sich das auf die Erträge aus, was wiederum die lokale Lebensmittelversorgung beeinträchtigt. Es geht also nicht nur um den Lebensunterhalt der Landwirte, sondern auch um die Fähigkeit vieler Entwicklungsländer, die von ihnen benötigten Nahrungsmittel zu produzieren. All das ist davon betroffen. Wie kann man also reagieren? Der erste Versuch besteht darin, die Preise zu senken oder Düngemittel zu subventionieren, wenn die Länder sich das leisten können. Das ist in gewisser Weise kontraproduktiv. Denn wie ich bereits gesagt habe, sind Düngemittel Teil einer Abhängigkeit von chemischen Inputs, was nicht wirklich gesund ist. Wir müssen wirklich über Alternativen nachdenken, und wir haben Alternativen. Es ist nur so, dass diese Alternativen Zeit brauchen werden. Sie werden teurer sein. Wir müssen viel mehr in sie investieren. Und anstatt das zu tun, versuchen wir schnell, den starken Anstieg der Düngemittelpreise irgendwie zu bewältigen.

LF: In Ihrer OPEd wurde eine Studie über gewinnorientierte Preissteigerungen bei Düngemitteln zitiert. Der treffende Titel lautet A Corporate Cartel Fertilises Food Inflation, veröffentlicht von GRAIN und dem Institute for Agriculture and Trade Policy im Mai 2023 als Aktualisierung eines früheren Berichts - The Fertiliser Trap, 2022 veröffentlicht. Eine Grafik in dieser Studie zeigt die Gesamtgewinne der neun großen Düngemittelunternehmen in den letzten fünf Jahren. Also 2018 bis 2022. Laut dieser Studie stiegen diese Gewinne exponentiell von durchschnittlich rund 14 Milliarden US-Dollar vor der COVID-19-Pandemie auf 28 Milliarden US-Dollar im Jahr 2021. Und dann auf erstaunliche 49 Milliarden US-Dollar im letzten Jahr. Geben Sie uns einen Überblick über diesen dramatischen Anstieg bei Düngemitteln.

JG: Ja. Ich denke, dass sich jetzt weltweit die Beweise für die zahlreichen Preiserhöhungen der letzten zwei Jahre häufen, die durch steigende Gewinnspannen verursacht wurden. Ich meine, sogar der IWF hat jetzt eine Studie vorgelegt, die dies mehr oder weniger bestätigt. Als meine Kollegin Isabella Weber dies vor etwa zwei Jahren erwähnte, wurde sie für dieses Argument an den Pranger gestellt. Aber jetzt ist es tatsächlich zur akzeptierten Weisheit geworden. In der letzten Zeit war nicht die Angebotsknappheit der Hauptgrund für den Preisanstieg. Vielmehr wurden die Nachrichten über mögliche Versorgungsengpässe - sei es aufgrund von COVID-bedingten Transportengpässen oder aufgrund des Ukraine-Krieges und der Auswirkungen, die dieser auf die russischen und ukrainischen Exporte haben könnte - von den multinationalen Energie- und Getreidekonzernen genutzt. Sie nutzten dies, um ihre Preise in die Höhe zu treiben und ihre Gewinnspannen zu erhöhen. Russland ist ein wichtiger Exporteur von Düngemitteln. Und obwohl das russische Angebot nicht wirklich davon betroffen war - es stellt sich jetzt heraus, dass es nicht betroffen war, aber die großen Düngemittelhersteller konnten dies einfach ausnutzen. Sie sagten: Seht her, Düngemittel werden betroffen sein, also wird der Preis steigen. Und so erhöhten sie ihre Gewinnspannen

von, ich glaube, 22 % auf bis zu 36 %. Ein dramatischer Anstieg der Gewinne im Vergleich zum Umsatz.

LF: Erläutern Sie mehr zu den Reaktionen der Regierungen auf den Anstieg der Preise für chemische Düngemittel.

JG: Meiner Meinung nach gibt es hier zwei Probleme. Das eine ist die Tatsache, dass es, wie ich bereits erwähnt habe, einen Widerspruch zwischen der kurzfristigen und der langfristigen Strategie gibt. Der andere ist, dass man die steigenden Preise auch als eine Möglichkeit sehen sollte, Produktion und Verbrauch von etwas abzulenken, das im Grunde nicht wünschenswert ist. Und das trifft auf fossile Brennstoffe zu. Und es gilt auch für Düngemittel. Wie Sie wissen, wird ein Großteil der Düngemittel aus fossilen Brennstoffen hergestellt. Es besteht also eine starke gegenseitige Abhängigkeit zwischen den beiden. Was kann man also im konkreten Fall tun? Meiner Meinung nach spricht vieles für eine Steuer auf Zufallsgewinne. Und die Steuer auf unerwartete Gewinne sollte so hoch sein, dass sie von Versuchen abhält, einfach die Preise zu erhöhen. Nur weil man glaubt, damit durchkommen zu können. Und genau das ist in den letzten Jahren geschehen. Das gilt sowohl für die Hersteller von fossilen Brennstoffen als auch für die Düngemittelindustrie sowie eine Reihe von anderen Konzernen. Aber in einigen Ländern gibt es auch gute Gründe für eine Preisregulierung. Man sagt: nein, ihr könnt diese Preise nicht wirklich erhöhen, weil sie nicht durch eure Kostensteigerungen gerechtfertigt sind. Das gab es bereits - nicht nur in sozialistischen Ländern, sondern auch in den Vereinigten Staaten während des Krieges. Ich habe zum Beispiel über die Preiskontrollen von Galbraith während und nach dem Zweiten Weltkrieg gelesen. Es ist also möglich, Preiskontrollen in Sektoren durchzuführen, die als strategisch, wichtig und wesentlich angesehen werden. Aber das lässt die größere Frage offen: Wie können wir dieses umfassendere Problem in eine mögliche Chance umwandeln?

Und hier kommt die Agrarökologie ins Spiel. Es gibt inzwischen so viele wissenschaftliche Beweise für ihre Durchführbarkeit. Sie ist umsetzbar. Sie ist nachhaltig. Sie ist erstrebenswert. Mit anderen Worten, es gibt wirklich keinen guten Grund, agrarökologische Techniken nicht zu subventionieren, zu fördern und voranzutreiben. Welche Techniken sind das? Es handelt sich dabei um Techniken, die sich mehr auf die natürliche Landwirtschaft stützen. Nicht unbedingt alles biologisch, aber auf jeden Fall viel natürlicher. Also naturbelassene Düngemittel, naturbelassene Pestizide. Viel mehr lokale Produkte. Keine Produkte, die außerhalb der Saison angebaut werden müssen oder die besondere Anstrengungen erfordern, um in bestimmten Gebieten angebaut zu werden. Vielmehr geht es um Erzeugnisse, die saisonal produziert und so weit wie möglich vor Ort konsumiert werden können und nicht darauf angewiesen sind, über weite Strecken für den Export transportiert zu werden. Nun sind diese Techniken zunächst einmal teurer. Und warum? Ganz einfach, weil sie nicht von all den massiven Subventionen profitiert haben, die fossile Brennstoffe und Düngemittel erhalten haben. Wenn die Leute also sagen: Oh, das ist zu teuer, dann lassen sie die Tatsache außer Acht, dass sowohl Öl als auch Düngemittel jahrzehntlang von massiven

Subventionen profitiert haben. Und ich betone massiv. Die offizielle Schätzung des IWF zu den Subventionen im Jahr 2020 vor dem Ukraine-Krieg und all dem belief sich auf etwa 700 Mrd. USD - das ist der Gesamtbetrag der Subventionen. Allein für fossile Brennstoffe. Aber wenn man die indirekten Subventionen mit einbezieht, waren es 5,8 Billionen Dollar. Das sind fast 6 Billionen Dollar. Können Sie sich die Subventionierung von fossilen Brennstoffen vorstellen? Und natürlich machen diese Subventionen auch die Düngemittel billiger. Und außerdem subventionieren viele Länder den Dünger noch weiter. Wir machen ihn also viel billiger, als er eigentlich ist. Und dann sagen wir: Oh, Agrarökologie ist zu teuer. Wenn wir jedoch einen Teil dieser Subventionen von fossilen Brennstoffen und Düngemitteln auf agrarökologische Techniken verlagern, werden wir gesündere und nachhaltigere Ergebnisse erzielen.

LF: Es ist nicht so schwer zu verstehen, wie jahrzehntelange massive Subventionen für fossile Brennstoffe und die damit verbundene industrielle Landwirtschaft mit ihren chemischen Düngemitteln zu einem globalen Lebensmittelsystem geführt haben, in dem so viele Landwirte und Länder der Welt von chemischen Inputs abhängig sind. Kommentieren Sie die Herausforderung für diejenigen, die von diesem Weg abkommen wollen.

JG: Die Abkehr von der chemischen Landwirtschaft kann nicht abrupt erfolgen. Das lässt sich nicht einfach so machen. Es muss ein viel besser durchdachter, ein vorsichtiger und sensibler Übergang sein. In Sri Lanka wurde beispielsweise im Jahr 2021 der Import von chemischen Düngemitteln massiv abgelehnt. Und das erwies sich als völlige Katastrophe für die Landwirte im Land, für die landwirtschaftlichen Ernten im Land, für die Wirtschaft. Man kann eine solche Maßnahme, die sich dramatisch auf die Fähigkeit der Landwirte auswirkt ihre Erträge und ihr Einkommen zu erwirtschaften, nicht durchführen, ohne einen gewissen Ausgleich zu schaffen. Und ohne die Situation über einen längeren Zeitraum zu entschärfen. Es muss sich also um einen Übergang handeln, mit dem man jetzt beginnt. Es geht also nicht darum, zu sagen: Gut, wir werden das irgendwann in der Zukunft machen. Und dann werden wir plötzlich eine große dramatische Veränderung vornehmen. Nein, es geht darum, zu sagen: Wir beginnen dieses Jahr. Wir fangen dieses Jahr an, indem wir den Landwirten spezielle Subventionen gewähren, sofern sie sich für agrarökologische Praktiken entscheiden.

LF: Geben Sie uns einen kleinen Einblick in die Situation Indiens in dieser Angelegenheit.

JG: Indien ist ein Subkontinent, auf dem es alle möglichen Anbaupraktiken und Landwirte gibt, wir haben also alles. Es gibt Landwirte, die völlig von der chemischen Landwirtschaft abhängig sind und diese Abhängigkeit auch beibehalten wollen. Und wir haben diejenigen, die sich für Agrarökologie und alternative Anbaumethoden interessieren. Wir haben Gruppen von Landwirtinnen, die in den offiziellen Daten nicht einmal als Landwirte anerkannt werden, und wir haben viele verschiedene Gruppen, die sich in bemerkenswerter Weise zusammengeschlossen haben. Sie haben eine lange Liste von Forderungen, von denen sich einige sogar widersprechen. Das liegt an der Natur dieser sehr uneinheitlichen Bewegung.

Einige fordern, die chemische Landwirtschaft weiterhin zu subventionieren. Andere fordern eine Umstellung dieser Subventionen auf nachhaltigere Praktiken und Techniken. Aber alle sagen, dass man die Landwirte bei der Formulierung der Lebensmittelpolitik berücksichtigen muss. Man kann die Lebensmittelpolitik nicht nur in Absprache mit den Konzernen gestalten. Man muss mit denjenigen sprechen, die die Lebensmittel tatsächlich produzieren. Und ich glaube, das ist der zentrale Punkt, den die Regierungen und sogar die internationalen Organisationen übersehen.

LF: Sie verknüpfen die Notwendigkeit einer Umstellung der Produktion von der chemischen Landwirtschaft auf eine natürlichere Landwirtschaft mit einer Änderung der Konsummuster. Erläutern Sie das.

JG: Warum ist unser globales Lebensmittelsystem heutzutage gescheitert? Aufgrund eines Konsummusters, das durch die stark konzentrierte Agrarindustrie gefördert wird. Das ist, wie ich bereits erwähnt habe, zutiefst ungleich, aber auch lächerlich, weil es Fehlernährung begünstigt. Und zwar Fehlernährung aller Art, Unterernährung und Überernährung. Das heißt, Überkonsum, Fettleibigkeit und all die Krankheiten, die mit Fettleibigkeit einhergehen. Und diese Art des Lebensmittelkonsums wird von den Einzelhändlern gefördert. Sie sind Teil des gleichen großen Netzwerks der Agrarindustrie, das ich bereits erwähnt habe, sogar in den Entwicklungsländern. So haben wir jetzt in Ländern wie Südafrika eine Krise der Fettleibigkeit. Oft findet man in ein und demselben Haushalt Unterernährung und Fehlernährung. Denn die Armen ernähren sich zu wenig oder zu viel von Junkfood und verarbeiteten Lebensmitteln, die sehr ungesund sind. Auf einigen pazifischen Inseln gibt es Krankheiten, Herzkrankheiten, Diabetes - alles, was mit dem Verzehr von verarbeiteten Lebensmitteln zu tun hat. Durch bestimmte Arten von sehr fetthaltigen Fleischprodukten, die von diesen globalen Marketingagenturen gefördert und beworben werden. Und so entstehen alle möglichen neuen Krankheiten. Denn es gibt einen Druck in Richtung eines bestimmten Lebensmittelkonsums, der nicht nur ungesund ist, sondern auch nicht wirklich zu einer besseren Ernährung beiträgt. Aber gleichzeitig ist es sehr wichtig für die Profite dieser großen Konzerne. Die Reichen in den Industrieländern sind sich dessen inzwischen sehr bewusst. Sie essen gesund, sie essen biologisch, sie essen lokal, sie essen Slow Food. Und sie haben all das. Die Armen in den USA hingegen essen mehr und mehr verarbeitete Lebensmittel, sie essen übermäßig große Portionen, die wiederum von Lobbys gefördert werden. Und sie essen viel mehr fett- und zuckerhaltige verarbeitete Lebensmittel, die billiger hergestellt werden als natürliche, gesündere Lebensmittel.

LF: Wie ich bereits anmerkte, sagen Sie in diesem OPED, dass vielleicht der schlimmste Missstand in unserem globalen Lebensmittelsystem darin besteht, dass der Zugang zu Lebensmitteln nach wie vor sehr ungleich ist. Gehen Sie kurz darauf ein, sozusagen auf die politische Ökonomie der Ernährung.

JG: Lebensmittel waren schon immer von zentraler Bedeutung für die menschliche Existenz. Auf einer anderen Ebene sind sie ein tiefes Indiz für alle Spaltungen der Gesellschaft und der Wirtschaft. Der Zugang zu Lebensmitteln und der Zugang zu verschiedenen Arten von Lebensmitteln ist also nicht notwendigerweise etwas Universelles. Er hängt nicht nur entscheidend von der Gesamtproduktion oder Verfügbarkeit in einem Land oder weltweit ab. Er wird in hohem Maße durch die Klasse, das Einkommen, die Art des Lebensunterhalts und die Art der sozialen Diskriminierung bestimmt, die den Zugang zu Nahrungsmitteln ermöglicht oder verwehrt. Die politische Ökonomie der Ernährung im weiteren Sinne spiegelt also die globale politische Ökonomie von allem wider. All die verschiedenen Machtverhältnisse, die bestimmen, wie sich unsere Volkswirtschaften entwickeln. Die Tatsache der extremen Ungleichheiten bei Einkommen und Vermögen, die sich im letzten Jahrzehnt bekanntlich vervielfacht haben, zum Beispiel. All dies spiegelt sich auch direkt in den Ungleichheiten beim Zugang zu Nahrungsmitteln wider. Wie ich bereits erwähnt habe, ist es egal, ob es sich um Mangelernährung aufgrund von Unterernährung oder um Mangelernährung aufgrund von falscher Ernährung handelt, die zu verschiedenen Arten von Krankheiten führt. All dies spiegelt die allgemeinen Tendenzen der Ungleichheit in unseren Volkswirtschaften wider.

LF: Diese Art von Kommentaren ist in den Leitmedien auffallend wenig präsent. Stattdessen wird die Agrarindustrie - ob chemische Düngemittel und Pestizide, GVO oder Produkte der nächsten Generation wie Genmanipulation - als die Lösung für die Ernährung der Welt dargestellt.

JG: Meiner Meinung nach gibt es ein echtes Problem in der Art und Weise, wie die Agrarindustrie und die globalen Medien zusammengearbeitet haben. Sie geben den Menschen das Gefühl, dass es keine Alternative gibt, dass wir dieses Muster der Produktion und des Konsums von Lebensmitteln beibehalten müssen, weil dies die einzige Möglichkeit zur Ernährung der Menschen sei. Heute wissen wir, dass das Nahrungsmittelproblem letztlich ein Verteilungsproblem ist. Und dass es Überschüsse und Verschwendung gibt. Vierzig Prozent der Nahrungsmittel auf der Welt werden verschwendet. Während riesige Mengen von Menschen, Milliarden von Menschen auf der Welt, hungern. Und sie hungern nicht nur aufgrund eines globalen Versorgungsdefizits. Sie hungern auch, weil die lokale Versorgung versagt. Und weil ihr Lebensunterhalt nicht ausreicht, um sich Lebensmittel leisten zu können - in den ärmeren Ländern, die davon betroffen sind, in den Ländern, die Lebensmittel importieren, die von Wechselkursschwankungen, wirtschaftlicher Not und Beschäftigungsmangel betroffen sind. Wir wissen also, dass die Ursachen des Hungers unterschiedlich sind. Und doch glauben wir immer noch, dass es sich um ein Problem des Gesamtangebots handelt. Das ist es aber nicht. Selbst heute geht der Versuch, die Landwirtschaft in Afrika zu reformieren, leider in die falsche Richtung. Angeführt wird er von einer Initiative namens Alliance for Green Revolution in Africa, AGRA. Diese Initiative wird von den großen Stiftungen und insbesondere der Gates-Stiftung vorangetrieben, wird

aber vom Welternährungsgipfel unterstützt. Und AGRA treibt diese chemische Landwirtschaft, über die ich gesprochen habe, stark voran.

LF: Ich möchte an dieser Stelle nur anmerken, dass es einen enormen Widerstand gegen die zehnjährige Initiative der Alliance for a Green Revolution in Africa gibt. Ein Beispiel dafür, The Alliance for Food Sovereignty in Africa hat die Finanzgeber von AGRA aufgefordert, die Unterstützung für Programme zur grünen Revolution in Afrika einzustellen. Es gibt einen Brief, in dem die Alliance for a Green Revolution in Africa als eindeutig gescheitert kritisiert wird. Die AFSA ist die größte zivilgesellschaftliche Bewegung in Afrika. Und anders als westliche Philanthropen wie Bill Gates wollen sie den Übergang zur Agrarökologie als dominierendes Landwirtschafts- und Lebensmittelsystem in Afrika.

JG: Tatsächlich zeigen die eigenen Bewertungen von AGRA und die von ihr in Auftrag gegebenen unabhängigen Evaluierungen, dass sie nicht erfolgreich waren. Sie haben ihre Ziele nicht erreicht. Dass die so genannten Erfolge, die sie erzielt haben, die geringfügigen Ertragssteigerungen in einigen wenigen Ländern usw. bei weitem nicht ihren erklärten Zielen entsprechen. Und dass sie in vielen Fällen die Situation sogar verschlechtert haben, wenn nicht sogar stagnieren ließen. An diesem Punkt der Menschheit ein chemisches Agrarmodell zu fördern, obwohl wir wissen, dass es bessere Alternativen gibt, ist nicht nur unverantwortlich, sondern meiner Meinung nach wirklich kontraproduktiv. Und es geht in die absolut entgegengesetzte Richtung. Bei den chemischen Düngemitteln geht es nicht nur darum, dass sie, sagen wir, unter dem Gesichtspunkt der CO₂-Emissionen schlecht sind. Was sie auch sind. Ich glaube, sie tragen derzeit zu etwa 2,4 % der weltweiten Emissionen bei. Sie sind sehr stark mit der fossilen Brennstoffindustrie verbunden. Ein großer Teil der Stickstoffdünger ist ein Nebenprodukt der Produktion fossiler Brennstoffe. Auch hier besteht also ein enger Zusammenhang mit dem gesamten Problem der Kohlenstoffemissionen. Aber sie haben auch schreckliche Auswirkungen auf die Landwirtschaft selbst. Sie führen zu Bodenerosion. Sie führen zu einer Verschlechterung der Qualität des Bodens. Sie haben Auswirkungen auf die Qualität der Produktion und der Ernten. Und sogar für die Gesundheit der Pflanzen. Die chemische Landwirtschaft ist also schädlich für die Ökologie. Das heißt, sie ist schlecht für die lokale Umgebung, das Land, die Natur in diesem Gebiet. Und sie ist schlecht für die menschliche Gesundheit. Und natürlich ist sie auch schlecht für den Planeten, in Bezug auf die Kohlenstoffemissionen. Wir müssen das erkennen und dann nach Wegen suchen, wie wir uns aus der Abhängigkeit von der chemischen Landwirtschaft befreien können. Wir haben sie auf der ganzen Welt übernommen, weil sie uns immer höhere Erträge bescherte. Und wir dachten, dass dies für die Lösung des Nahrungsmittelproblems unerlässlich sei. Heute wissen wir, dass das nicht unbedingt notwendig ist. Man kann das Ernährungsproblem mit nachhaltigen Erträgen und ökologischen Techniken lösen. Aber weil wir die chemische Landwirtschaft und den Einsatz von Chemikalien so stark subventionieren, werden ökologische Techniken nicht als rentabel angesehen. Sie sind nicht einmal wettbewerbsfähig. Wir müssen also umdenken, wir müssen unsere Subventionen zugunsten einer natürlicheren Landwirtschaft von der chemischen Landwirtschaft entfernen.

LF: Sprechen Sie mehr über Machtverhältnisse. Diese bestimmen, wie Sie bereits sagten, wie sich unsere Volkswirtschaften und insbesondere die Lebensmittelsysteme weiterentwickeln.

JG: Eine der Tragödien unserer Zeit ist das Ausmaß, in dem multilaterale Foren übernommen worden sind oder von privaten kommerziellen Interessen manipuliert oder dominiert werden. Vor allem durch große multinationale Konzerne. Sie haben nicht nur die Macht, Lobbyarbeit zu betreiben, sondern auch die Fähigkeit, viele dieser Organisationen zu infiltrieren. Ich denke, es ist eine Tragödie in vielen Bereichen, aber besonders tragisch ist es im Welternährungssystem. Die Tatsache, dass sogar der Welternährungsgipfel in hohem Maße von Sponsoren abhing, die private Lebensmittelkonzerne waren. Und dass so viele der großen Initiativen zur Veränderung der Landwirtschaft direkt oder indirekt von großen Konzernen gesponsert werden. Ich finde das sehr bedauerlich. Und es macht es natürlich viel schwieriger für, sagen wir mal, die Stimme der Vernunft, sich durchzusetzen. Denn die Stimme der Vernunft würde sagen: Macht das nicht. Macht keine unnötigen Fehler, wenn ihr wisst, dass es andere Möglichkeiten gibt. Aber die Stimme des Profits sagt: Gut, macht ruhig weiter und setzt es um. Wir werden uns später um die Auswirkungen kümmern. Denn jetzt profitiert man davon und die Vorteile für uns werden noch größer. Dieser Stimme des Profits zu widersprechen ist also eine schwierige Entscheidung. Aber ich glaube, dass es immer mehr Stimmen zu diesem Thema gibt. Es gibt viele Menschen in verschiedenen Bewegungen für Ernährungssouveränität und für die Souveränität der Bauern auf der ganzen Welt. Sie versuchen, sich Gehör zu verschaffen. Und es gibt viele neue Initiativen, die entstehen. Aber ich glaube auch, dass diese Probleme irgendwann so gravierend sein werden und so deutlich, dass die Menschheit keine andere Wahl haben wird, als den vernünftigen Weg einzuschlagen.

LF: Sehen Sie dies als eine Art Wendepunkt? Ich habe bemerkt, dass Sie in den letzten Zeilen Ihres OPED unter Bezugnahme auf die Preisinflation bei Düngemitteln in den letzten Jahren geschrieben haben: „Wenn wir unsere Abhängigkeit von chemischen Düngemitteln verringern, könnten wir die derzeitige Nahrungsmittelkrise in eine echte Chance verwandeln.“

JG: Die Preisinflation bei Lebensmitteln könnte auch ein Wendepunkt sein, wenn die Regierungen richtig reagieren. Wenn sie das unterlassen, führt das nur zu größerem Hunger, größerer Not und zu schrecklichen Umständen. Aber falls die Regierungen, selbst nur einige einflussreiche Regierungen, angemessen reagieren können, wäre das ein vielversprechender Weg für einen Wandel.

LF: Jayati Ghosh, vielen Dank.

JG: Dankeschön.

LF: Und aus Genf in der Schweiz danke ich Ihnen, dass Sie diese Folge von GPNewsdocs gesehen haben. Mit Jayati Ghosh als Gast, die über ihre OPED The Fertilizer Conundrum berichtet.

ENDE